Neue Bücher

Autor(en): **[s.n.]**

Objekttyp: **BookReview**

Zeitschrift: **Freidenker [1956-2007]**

Band (Jahr): **78 (1995)**

Heft 7

PDF erstellt am: **25.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

NEUE BÜCHER

Dr. Hubertus Mynarek,

Jesus und die Frauen. Das Liebesleben des Nazarener,

Eichborn Verlag, Frankfurt a.M. 196 S

Dieses Buch enthält Explosionsstoff. Es wird mit Sicherheit zu aufgeregten Polemiken und Kontroversen führen, denn sein Autor begründet mit guten exegetischen und psychologischen Argumenten, daß zwei Grundpfeiler des christlichen Glaubens und der christlichen Jesus-Literatur zum Einsturz verurteilt sind, nämlich dass der Nazarener ohne Charakterfehler gewesen sei und dass er über eine sinnlich-erotischsexuelle Liebe erhaben war. Kirchenvertreter, christliche Theologen und Schriftsteller haben ja in vielen Jahrhunderten und heute wieder ganz intensiv - man denke an die Flut moderner Jesus-Bilder! - ein Unmass an Arbeit geleistet, um Jesus nicht nur als Gott, sondern auch als den ethisch vollkommensten Menschen hinzustel len. In Bezug auf die Herausstellung seiner ganz einzigartigen, von keinem anderen Menschen erreichten oder erreichbaren sittlichen Vollkommenheit unterscheiden sich auch konservative, autoritär denkende Kirchenleute praktisch überhaupt nicht von sog. progressiven und kritischen Theologen. Das Lied vom größten, moralisch perfektesten Menschen aller Zeiten singen Wojtyla, Dyba und Meisner ganz ebenso wie Küng oder Drewermann.

Die Kirche ist katholisch, allumfassend, will das Evangelium allen Geschöpfen, aller Kreatur predigen, also muß auch ihr Jesus für alle Völker, Kulturen, Ideologien,Weltanschauungen, Zeit- und Modeströmungen der Richtige und Allerbeste sein. Also muß Jesus der Mensch für alle Menschen »der Mensch für andere« (Dorothee Sölle) sein, obwohl der Jesus der Evangelien sich doch nur als »zu den verlorenen Schafen des Hauses Israel gesandt« empfand (Mt. 15,24). Und so ist denn Jesus aus allen, aber auch allen möglichen Perspektiven betrachtet, der Perfekteste. Er ist der Größte, »befreiungstheologisch gesehen«, »existenziell gesehen«, »kosmisch gesehen«,»mystisch gesehen«, »archetypisch gesehen«, »therapeutisch gesehen«, »solidarisch gesehen«, »lateinamerikanisch«, »afrikanisch«, »asiatisch«, überhaupt »multikulturell«, gesehen, ja selbst der ungeheuer »Faszinierende«, wenn man ihn »islamisch«, »hinduistisch«, »marxistisch«, »rebellisch« und »philosophisch« betrachtet. Dass Jesus auch »päpstlich gesehen« der Vollkommenste ist, versteht sich von selbst.

Bei all den aufgeführten Blickwinkeln, unter denen Jesus als der Perfekteste hingestellt wird, fehlt für mindestens die Hälfte der Menschheit noch eine äußerst wichtige Perspektive: Jesus als der für die Frauen Grösste, Wichtigste, Bedeutsamste, Liebevollste. Auch christliche Apologeten haben schon bemerkt, dass das heute be-reits die wohl wichtigste Perspektive ist. Also schreibt der Journalist Franz Alt das Buch »Jesus - der neue Mann«, in dem er Jesus als den hinstellt, der überhaupt nichts Machohaftes in seinem Charakter hatte, der ein der Antike völlig fremdes und fernes, ganz neues Verhältnis zu den Frauen lehrte und vorlebte, der dasWichtigste und Bedeutsamste für die Emanzipation der Frauen getan hat. Es ist ja auch völlig klar: Wenn die Kirchen nicht die Hälfte ihrer Mitglieder, d.h. die Frauen, ihre bisher treueste Truppe, verlieren wollen, dann müssen ihre Retter Jesus jetzt schnellstens als den grossen Frauenemanzipator darstellen.

Dem engagiert und bekannt kritischen Eichborn Verlag in Frankfurt a.M. war aber diese heute die Öffentlichkeit beherrschende, unhistorische und textignorante Jesusschwärmerei zuviel des Guten bzw. Schlechten. Zu dem hier besprochenen Buch schreibt er u.a.: »Da die einschlägigen Meinungsführer offenbar vor lauter Begeisterung die vorhandenen Quellen nicht mehr im Zustande der Nüchternheit untersuchen können, hat sich Prof. Dr. Hubertus Mynarek der Aufgabe angenommen. Ohne ideologisch beschlagene Brille zeigt er den Jesus der kanonischenTexte - einen anderen gibt es nicht ... Wo sich politisch-religiöse Trendsetter gerade wieder ein passendes Jesusbildchen aussuchen und dabei historische Zusammenhänge ideologisch zurechtrücken, hält sich Mynarek an die verfügbaren Quellen und zeichnet ein fundiertes Portrait des Religionsstifters als Mann seiner Zeit.

« Dabei leistet dem ehemaligen Ordinarius für Vergleichende Religionswissenschaft an der Universität Wien seine profunde Kenntnis der Geschichte der Religionen gute Dienste. Er zeigt überzeugend auf, dass Jesus, gemessen an der christlichen und kirchlichen Sittenlehre, geradezu ein unmoralischer Mensch war, dass er wie Moses, Mohammed, Zarathustra und andere Religionsstifter eine Grenznatur ist: »verrückt«, egozentrisch, narzisstisch, manisch-depressiv, paranoid.

Mynareks neue Interpretation und Deutung der Gleichnisse und Äusserungen Jesu über Frauen, seiner Begegnungen mit ihnen zeigt diesen als Haupt einer Liebeskommune, in der er sich von den Frauen keineswegs nur finanziell aushalten liess, sondern auch persönlich ein exorbitantes Liebesleben führte. Es scheint in Wirklichkeit nicht viel gegen Mynareks These zu sprechen, dass Maria aus Magdala die Hauptfrau Jesu gewesen sei. Aber der Autor zeigt auch ganz schlüssig aufgrund der Evangelientexte, dass es ohne diese Frau höchstwahrscheinlich gar kein Christentum gäbe, weil sie es war, die die ersten Visionen ihres Geliebten als des Auferstandenen hatte, weil sie die Auferstehung Jesu erfunden

und als erste verkündet hat. Sie hat das nach Mynarek nicht in betrügerischer Absicht erfunden. Originalton des Autors: »Am Anfang des Christentums mit seinem Zentrum, dem Auferstehungsglauben, steht eine Frau ! Eine liebende Frau. Denn nur eine Liebende vermag einen Toten auferstehen zu lassen, kann ihn sich so stark einbilden, dass er real vor ihr zu stehen scheint ... Es genügt die Unbedingtheit einer Frau, die liebt, um Maria Magdalenas Auferstehungshalluzination zu erklären.
« Sehr interessant sind auch die Vergleiche des Religionswissenschaftlers Mynarek zwischen den Frauenbeziehungen Buddhas und Jesu. Buddha, ganz auf die Erreichung des körperlosen Nirwana konzentriert, habe die leibliche Vereinigung, die fleischliche Vermengung zwischen Jüngern und Jüngerinnen verhindern wollen, weil sie nur den permanenten Kreislauf der Wiedergeburten ankurbelt. Jesus aber will das gar nicht verhindern. Sie sollenVater und Mutter radikal verlassen und »ein Fleisch werden« (Mk. 10,7). Mit sublimierender geistiger Liebe hat derlei nach Mynarek nichts zu tun. In Jesu »Neuer Gemeinschaft«, in der nicht mehr die Moralgesetze der Welt herrschen, in die nur Leute eingelassen werden, die Ehe, Familie, Kinder etc. hinter sich gelassen haben, wird auch die paradiesische Liebe schon vorweggenommen.
Wenn jetzt der Rezensent das neueste Buch Mynareks noch einmal im Geiste Revue passieren lässt, kann er nur staunen über dessen kreative Methode, derart viel an neuen Fragestellungen und Infragestellungen, Sichtweisen, Perspektiven und Problemen aus einem so altbekannten und üblicherweise kirchen-konform ausgelegten Buch wie der Bibel herausgeholt zu haben. Kritiker aus dem Raum der Kirche werden auf den nur hypothetischen Charakter mancher Ausführungen des Autors hinweisen. **Aber sie sollten sich bewusst machen, dass auch all das, was die Kirche dogmatisch über Jesus verkündet, wissenschafts-theoretisch und historisch-kritisch gesehen, jeweils nur eine Hypothese ist.**

Horst Herrmann

Passion der Grausamkeit

2000 Jahre Folter im Namen Gottes, 352 Seiten, gebunden, C. Bertelsmann Verlag, München, 1994

Dass Vertreter der Kirche, Päpste und Kardinäle und die kleinen sowieso, in Mord und Totschlag verstrickt waren, dass sie Diebe und Räuber waren und wortbrüchige Schurken, und dass das nicht nur in längst z urückliegender Vergangenheit so war—das ist bekannt unter kritischen Menschen dank Deschner und Herrmann und vielen anderen. Nun hat Horst Herrmann zu einem Rundumschlag ausgeholt, es geht ihm nicht mehr nur um Missbrauch kirchlicher Macht und um die Charakterlosigkeit bestimmter Würdenträger, die mittlerweile jeder aufgeklärte Christ einräumt - wir sind ja alle nur Menschen. Es geht ihm ums System - es geht ans Eingemachte. Herrmann will beweisen, daß die christliche Religion die Gewalt ursächlich in sich trägt: Die „Liebe" geht notwendig in Gewalt über, die unter dem Vorwand, stets das Beste zu wollen, ihre erzieherische Macht ausübt, und die Gewalt bleibt ohne Liebe auf die Dauer ineffizient.

Gewalt bedarf einer spezifisch zugerichteten Liebe, um sich zu bestätigen und zu schützen. Wer hat den Satz nicht schon einmal gehört. dass Gott züchtigt, wen er liebt. Und seine Folterknechte, die angepassten Gläubigen, die sich legitimiert fühlen zu selektieren und zu bestrafen, tun ein gottgefälliges Werk voller Liebe und im Interesse der Seelen ihrer Opfer, ob Gläubige oder Ungläubige. Schlimm ist, das die christliche Religion nicht als Privatsache angesehen wird, sondern unser ganzes gesellschaftliches Leben bestimmt, unseren Staat vereinnahmt.
Mit dem angeblichen Foltertod seines Sohnes, um die Menschen zu entsühnen, belastet er die Menschheit mit einer moralischen Hypothek. die täglich Schuldhewusstsein erzeugt.
Mit dem Begriff 'dcr Erbsündc und der Erlösung von dem „Übel" der Sexualität hä!t der patriarchalische Gott und sein irdisches ebenso patriarchalisches Fußvolk die Menschen abhängig. Die Frauen, so sie nicht verehrungswürdig sind wie die jungfräuliche Mutter Maria, existieren als Gefäss der Sünde, die man braucht, damit die Menschheit nicht ausstirbt.

Der Rezensent fragt sich ob solchen Lesefrüchten, ob die Bemühungen um den christlich-humanistischen oder christlich-marxistischen Dialog sinnvoll sind oder ob sie nicht die Anerkennung einer auf Gewalt basierenden Religion als Gesprächspartner bedeuten, wobei die in Überlebensfragen der Menschheit zur Zusammenarbeit bereiten Christen die Rolle der trojanischen Esel spielen.